

Herzogenrather Handschelle verliehen

Wie der Autor Thomas Knüwer die Krimifans in der Herzogenrather Stadtbücherei begeistert. Und was es mit seiner Hauptfigur Gudelia auf sich hat.

VON ASTRID HILGERS

HERZOGENRATH Bereits zum 19. Mal klickte die Handschelle in der Stadtbücherei, der temporär Gefangene schien darüber gleichermaßen erfreut wie die „Vollzugsbeamten“. Der Krimipreis 2025 des Fördervereins Pro Stadtbücherei ging an den 42-jährigen Thomas Knüwer für seinen Roman „Das Haus in dem Gudelia stirbt“. Die neunköpfige Jury hatte im ersten Schritt aus rund 40 Krimis fünf Favoriten herausgefiltert. In der Endrunde setzte sich Knüwers Roman überzeugend und mit deutlichem Punktevorsprung durch.

Mit der jährlichen Herzogenrather Auszeichnung für den besten deutschsprachigen Kriminalroman gelingt dem Hamburger Autor Knüwer, im Hauptberuf Geschäftsführer einer Werbeagentur, ein Hattrick: Er gewann bereits den Deutschen Krimipreis 2024 und den Stuttgarter Krimipreis 2025. Jede verliehene Handschelle ist mit dem Namen des Preisträgers und dem Verleihungsjahr graviert, dazu gibt es eine Urkunde und ein Preisgeld von 1000 Euro.

Der sympathische Autor las einige Kapitel aus seinem Krimi und erläuterte zwischendurch wesentliche Strukturelemente seines Werks. Wichtig sei ihm gewesen, Ambivalenzen aufzuzeigen, sowohl thematisch als auch in der Gestaltung seiner Charaktere. „Menschen haben Risse, Brüche und Widersprüche in sich. Menschen sind in sich paradox. Das wollte ich in meinem Roman zeigen.“



Kein Entrinnen (v. l.): Ralph-Peter Klemp, Vorsitzender Pro Stadtbücherei, Autor Thomas Knüwer und Bürgermeister Benjamin Fadavian fehlt bei der Festnahme der nötige Ernst.

FOTOS: ASTRID HILGERS

Knüwers Großtante hieß Gudelia, so ist der ungewöhnliche Name der Protagonistin zu erklären. „Wenn demnächst das erste Kind in Herzogenrath Gudelia heißt, ist das eindeutig auf die Handschelle zurückzuführen“, scherzte denn auch Bücherei-Leiterin Kirsten Moss.

Kurz vor der Lesung nahm sich der Preisträger Zeit für ein Gespräch mit unserer Zeitung.

Herr Knüwer, es gibt sicher eine Reihe von Fragen, die Ihnen ständig gestellt werden. Welche aber würden Sie stattdessen lieber beantworten?

Thomas Knüwer: Die meisten Fragen drehen sich um das Buch

und welche Ideen dahinterstehen. Die Frage, die mir wichtig ist, lautet einfach: Wie geht es Ihnen? Diese Frage hat etwas Entwaffnendes. Und Offenheit erzeugt Offenheit.

Wie geht es Ihnen?

Knüwer: Mir geht es gut, ich erlebe gerade eine unglaubliche Gleichzeitigkeit in meinem Leben, vieles passiert parallel, das ist für mich sehr gefühlsintensiv.

Sie sind Geschäftsführer einer Werbeagentur, außerdem haben Sie drei Kinder. Wann und wo finden Sie Zeit zum Schreiben?

Knüwer: Immer nur abends, wenn die Kinder schlafen. Wenn

der Tag voll war, ist das Schreiben abends wie ein Puffer und eine Möglichkeit runterzukommen. Ich habe weder Angst vor dem weißen Blatt Papier noch Angst vor dem Scheitern von Ideen.

Sie hatten mit 34 Jahren einen Burnout, das Schreiben hat Ihnen geholfen. Was haben Sie seitdem verändert, um eine Wiederholung zu vermeiden?

Knüwer: Die Therapie war eine große Hilfe für mich. Auch ich bin noch so sozialisiert, keine Gefühle zuzulassen und zu zeigen. Das musste ich lernen, das war für mich ein wichtiger Schritt.

Was unterscheidet ihren Roman von der Masseware im Krimigenre?

Knüwer: Es gibt keinen Ermittler, der einen Mord aufklären will. Ich schreibe aus Opfer- und Tätersicht, bin also ganz nahe dran an den Personen. Und bei mir gibt es weder das eindeutig Gute noch das eindeutig Böse.

Protagonistin ihres Romans ist eine Frau, die aus der Ich-Perspektive berichtet. Wie gelingt es Ihnen als Mann, aus weiblicher Sicht zu erzählen?

Knüwer: Ich versetze mich in eine Frau, versetze mich in deren Erlebniswelt. Mir hat dabei geholfen, dass ich mit sehr vielen Frauen aufgewachsen bin. Ich bin quasi weiblich sozialisiert. Es ist zudem eine schriftstellerische Herausforderung, aus seinem eigenen Wahrnehmungshorizont herauszutreten.



„Das Haus in dem Gudelia stirbt“ von Thomas Knüwer ist ein ungewöhnlicher Krimi um eine alte Frau inmitten einer Flutkatastrophe. Die Geschichte wird immer aus der Perspektive der 81-jährigen Gudelia auf drei ständig wechselnden Zeitebenen erzählt.

Das fiktive Dorf Unterlingen, in dem Gudelia bereits lange lebt, ist 2024 von einer Naturkatastrophe mit Starkregen und Überschwemmungen betroffen. Alle Bewohner haben das Dorf bereits verlassen, nur Gudelia bleibt in ihrem einsturzgefährdeten Haus. Ihre Familie existiert nicht mehr, 1984 wurde ihr Sohn ermordet, 1998 verlor sie ihren Mann. Seitdem wohnt Gudelia alleine im Dachgeschoss ihres Hauses, das ihr dunkelstes Geheimnis verbirgt. Die Wassermassen spülen ihre Vergangenheit an die Oberfläche, der Tod der Ich-Erzählerin setzt den Schlusspunkt in einer langen Geschichte von Gewalt, Schuld, Sprachlosigkeit und Verdrängung.

Der Kriminalroman von Thomas Knüwer ist 2024 im Pendragon Verlag erschienen.



Die Gäste warten gespannt auf die Lesung.